

DER GEIGER PETER ZAZOFSKY

Karriere ohne Forciertheit

Von Helge Grünewald

Die Voraussetzungen für eine große Karriere scheinen ideal. Er hat ein musikalisches Elternhaus, seine Lehrer waren Ivan Galamian und Dorothy Delay, von Rudolf Serkin erhielt er entscheidende musikalische Impulse, bei internationalen Wettbewerben in Europa gewann er einen zweiten und einen ersten Preis. Doch Peter Zazofsky, dem jungen amerikanischen Geiger sind diese Erfolge nicht zu Kopf gestiegen. Unser Mitarbeiter traf vor dem Debüt bei den Berliner Philharmonikern einen ebenso selbstbewußten wie selbstkritischen Künstler, der seinen Weg behutsam sucht.



Für mich war es nicht von vornherein klar, daß ich Musiker werden würde“, sagt Peter Zazofsky. Sein erster Geigenlehrer war Joseph Silverstein, Konzertmeister des Boston Symphony Orchestra. Bereits mit elf Jahren glückte ein erster größerer öffentlicher Auftritt Zazofskys bei eben diesem renommierten Klangkörper. Obwohl die Eltern beide Musiker sind – der Vater Geiger, die Mutter Cellistin –, ist er „in keine musikalische Laufbahn hineingezwungen worden, und ich war auch kein Wunderkind“. Sein Talent sei erst in den „mid-teens“ deutlich geworden. Da hörte ihn Ivan Galamian, einer der berühmtesten Pädagogen seines Fachs, und riet ihm, neu und anders, vor allem aber systematischer zu arbeiten. Zazofsky studierte nun intensiv bei Galamian und dessen Assistentin Dorothy Delay. Jede Woche flog er von Boston nach New York, um an der Juillard School seine Fertigkeiten voranzutreiben.

Als die Eltern später nach Miami zogen, wurde der Aufwand noch erheblicher. Mit 16 kam Peter dann ans Curtis Institute of Music in Philadelphia. Das bedeutete für ihn, von Dorothy Delay wegzugehen, aber bei Galamian, der inzwischen am Curtis lehrte, bleiben zu können. Direktor dieses Instituts war Rudolf Serkin, der Zazofsky ganz entscheidend geprägt hat, ohne sein eigentlicher Lehrer gewesen zu sein. „Für mich war Serkin nicht in erster Linie Pianist, sondern Musiker. Von ihm ging eine große Wirkung aus. Seinem Einfluß ist es zu danken, daß ich nach und nach mehr zur Kammermusik fand.“ Bei dem von Serkin geleiteten Marlboro Festival hat Zazofsky fünfmal mitgespielt, eine Erfahrung, von der er – wie andere junge oder ältere Musiker – heute noch begeistert spricht.

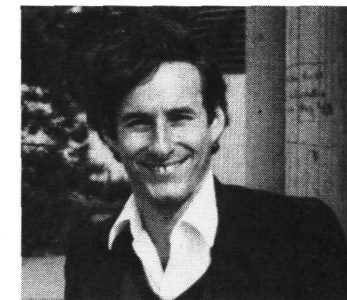
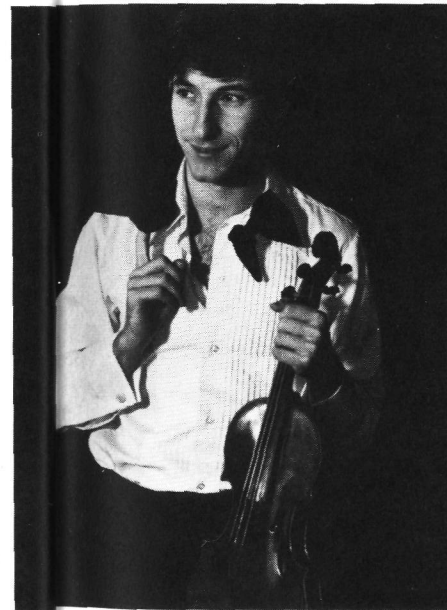
ERFOLG BEI WETTBEWERBEN

In den USA nahm Peter Zazofsky an einigen nationalen Wettbewerben teil. Für ihn waren das mehr Tests. „Ich hatte mehr Erfolge als erwartet, ja sogar einige überraschende Er-

folge.“ 1977 gewann er beim Warschauer Wieniawski-Wettbewerb den 3. Preis. Die Teilnahme an diesem Wettbewerb war insofern ein Novum, als er nie vorher in Europa gewesen war, nie die internationale Konkurrenz kennengelernt hatte. „Ich hatte auch noch nie einen russischen Geiger erlebt!“ Beim internationalen Musikwettbewerb in Montreal 1979 errang der Amerikaner den 1. Preis, beim Brüsseler Königin-Elisabeth-Wettbewerb 1980, zu dem er zunächst zögernd fuhr, konnte Zazofsky sich als zweibester platzieren. Mit Brüssel begann seine internationale Karriere: „Dieser Wettbewerb hat mir viele Türen geöffnet, besonders für Europa.“ Im Februar 1980 sprang Zazofsky für den Geiger Igor Oistrach in Minneapolis ein, danach folgten Engagements in Boston, Montreal, Bournemouth, Philadelphia, Amsterdam, Rotterdam und Brüssel.

DEBÜT BEI DEN BERLINER PHILHARMONIKERN

Im Frühjahr 1983 absolvierte er eine Tournee mit den Bamberger Symphonikern unter Leitung von Witold Rowicki, danach hatte er sein Debüt bei den Berliner Philharmonikern. Zum Berliner Engagement kam er durch einen merkwürdigen Zufall. Er hatte zwischen zwei anderen Konzertterminen einen unbezahlten Auftritt von acht Minuten während eines Wohltätigkeitskonzertes für polnische Künstler in München. Alles ging ihm selbst ein wenig schnell, doch aus Überzeugung sagte er zu. In München hörte ihn offenbar der entscheidende Mann aus Berlin. Zazofsky erhielt eine Einladung, mit dem Berliner Philharmonischen Orchester das Dvořák-Konzert zu spielen. Die Zusammenarbeit mit dem Orchester und dem Dirigenten Klaus Tennstedt war schon während der Proben gut, am Konzertabend errang Zazofsky einen außerordentlichen Erfolg. Vorher war er gleichermaßen etwas nervös wie auch selbstbewußt: „Ich finde dieses Debüt aufregend, registriere es aber noch gar nicht recht.“



Discographischer Hinweis

In Deutschland derzeit über IMS erhältlich:
Bartók, Violinkonzert Nr. 2;
Peter Zazofsky (Violine), Or-
chestre National de Belgique,
Georges Octors;
DG 2535 012 IMS (1 S 30)



Fotos: Konzertdirektion Wylach, Helge Grünewald

AUCH SELTEN GESPIELTES IM REPERTOIRE

Zur Repertoireinteilung bemerkt Zazofsky, in den USA müsse sich ein junger Künstler zunächst einen Namen als Solist machen, erst danach könne er an Kammermusik denken. Er selbst spielt derzeit circa zu 90% Konzerte und nur zu 10% Kammermusik. Sein Repertoire ist sehr umfangreich (ca. 50 konzertante Werke) und enthält neben den obligatorischen Klassikern auch selten Gespieltes von Busoni, Conus, Glasunow, Szymnowsky und Bacewicz.

Die Frage nach den Einflußmöglichkeiten auf das Programm bei Engagements hält Zazofsky für unrealistisch. „Ich habe oft überhaupt keinen Einfluß auf das, was ich spiele. Man verlangt bestimmte Stücke von mir. Manchmal sind es auch ganz konkrete Anlässe, die ein Programm diktieren. Das Boston Symphony Orchestra beispielsweise, bei dem vor geraumer Zeit das g-Moll-Konzert von Prokofieff Premiere hatte, wollte, daß ich diese Aufführung übernahm. Natürlich griff ich da zu. Glücklicherweise lerne ich ziemlich schnell, um mich auf solche Situationen einzustellen.“

Früher hatte Zazofsky zur Reisetätigkeit eines Solisten eine mehr idealistische Einstellung, inzwischen hat ihn aber die Realität eingeholt. Immerhin läßt er sich nicht zu sehr in fremde Pläne einbauen und setzt seine Grenzen. „Man muß auch mal etwas streichen können. Brahm's heute in Oregon zu spielen und in wenigen Tagen mit dem Berg-Konzert in Zürich aufzutreten, das geht nicht, schon wegen der Musik.“ Ein anderes Problem ist die oft zu geringe Zeit, um bei Gastspielen mit den Orchestern und den Dirigenten zu arbeiten. Zazofsky hat aber, obschon es auch Kontroversen gegeben hat, durchweg gute Erfahrungen gemacht. Als Geiger ist er so sehr Musiker, daß er sich nicht auf eine einseitige Solisten-Rolle festlegen läßt. Er sieht den Orchesterpart ebenso als seine Sache an, studiert die

Partitur der Werke, die er spielt, gründlich. „Die Tutti sind Teile des Konzertes. Ich denke über sie genauso nach wie über meinen Solopart. Bei der Erarbeitung von Konzerten kann ich von meinen Kammermusikererfahrungen profitieren.“

1984 OFT IN EUROPA

Wie jeder moderne Künstler muß sich Peter Zazofsky aufs Plattengeschäft einlassen, wenn er eine wirklich große Karriere machen will. Er steht dabei noch am Anfang, hat nur wenige Platten aufgenommen. Grundsätzlich haben aber die Konzerte für ihn die entscheidende Bedeutung, Schallplatten sieht er mehr als notwendiges Übel an. „Die Platte kann eine Falle sein. Die Auffassung des Interpreten verändert sich ja. Hinzu kommen andere, außermusikalische Elemente – wie Aufnahmetechnik, Studio, Werbung und die Besprechungen der Rezensenten. Eigentlich verstehe ich nicht, warum das Publikum manchmal so wild auf Schallplatten ist. Meine ‚Politik‘ ist mehr, Plattenaufnahmen als Teil der Arbeit zu begreifen, ihnen aber nicht übermäßige Bedeutung zukommen zu lassen.“

1983 waren nach dem Berliner Debüt Konzerte in Holland, in den USA und Kanada die Hauptaktivitäten. In Montreal wechselte der Geiger über auf die andere Seite und war diesmal Mitglied der Jury des Geigenwettbewerbs. Im Sommer spielte er auf verschiedenen Festivals. 1984 sind allein sieben Konzertreisen nach Europa vorgesehen, unter anderem eine Tournee mit dem dänischen Radio-Sinfonie-Orchester. Im Mai tritt Zazofsky in der New Yorker Carnegie Hall auf. Ein Engagement bei den New Yorker Philharmonikern ist noch nicht in Sicht, werde sich aber zur rechten Zeit ergeben, meint der bescheidene Künstler. Einstweilen sind Europa und die USA die Eckpfeiler seiner Konzerttätigkeit, einer Arbeit, die sich ausweitet, eher bedächtig und ohne forcierte Hast, wie es eigentlich selten geworden ist.